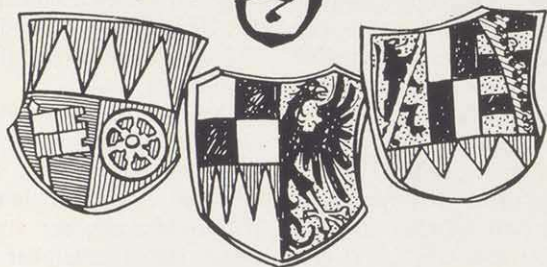


Heimatspflege in Franken



Nr. 33

1992

Reinhard Worschech

Wein und Bier, das rat' ich dir (I)

Es war äußerst leichtsinnig, ja nahezu fahrlässig von mir gewesen, daß ich dieses Thema so formulierte: Wein und Bier, das rat' ich dir! Wie unüberlegt rasch hatte ich für die Programmvorschau einen Kurztext verfaßt, in dem ich wogende Gerstenfelder neben rebenbepflanzten Hängen im mainfränkischen Raum so nahe nebeneinander gedeihen ließ. Ja, ich steigerte mich noch weiter hinein und behauptete einfach, daß diese Symbiose in diesem markanten, nur schwer beschreibbaren fränkischen Menschengeschlag fortwirke. Was wären die Franken ohne ihren herben, gesunden und bekömmlichen Wein, aber auch ohne das gute Bier in seinen vielerlei Sorten? Wenn ich an fränkisches Land denke, fällt mir zuerst natürlich der Wein ein, zugleich aber auch das schaumige Bier im Krug, dann erst sehe ich Apfel- und Zwetschgenbäume, Spargeläcker, Fachwerkhäuser und Bildstöcke. Bier und Wein sind hier keine Gegensätze, dafür schmecken beide zu gut. Franken ist also Bier- und Weinland zugleich.

Eigentlich möchte ich nur die Vielfalt der Franken ein wenig darstellen, will nur ein Lob singen auf den fränkischen Wein und das fränkische Bier.

Vor etlichen Jahrzehnten wurde ich als junger Lehrer trotz angeblicher Beziehungen meines Vaters zu einem altgedienten Schulrat in die hintere Vorrhön versetzt. Vorbei war das Leben am holdseligen Main, vorbei das billige Schoppentrinken bei einigen Freunden, deren Väter Winzer waren. Aber schon nach kurzer Zeit fand ich mich im Dorf zurecht, wußte ich, wo in Windhausen das Dorfbrauhaus liegt und wie es dort riecht. Das waren für mich anheimelnde Düfte und Gerüche: Malz, Hopfen, Hefe und obendrein der Duft von selbstgebackenem Brot. Nur die Mundart war mir zunächst fremd. Rhönerisch versteht man nicht sofort. Hin und wieder hatte jedoch das selbstgebraute Bier als Dolmetscher dienen dürfen. Hier oben in der Rhön habe ich erkannt, daß Franken nicht nur Weinland ist, daß es auch Bierland sein muß. Noch heute weiß ich, daß das Rhönbier öfters einmal Tröster und Beruhiger gewesen ist, auch Sorgenvergesser und Liebeskummerrinderer.

Im Fränkischen sind Bier und Wein keine Gegensätze; sie ergänzen sich in diesem Land der Mitte, in dem sich vielerlei mannigfaltige Wesenszüge verknüpfen. Der Wein wächst

im Maintal, an den Hängen der Seitentäler von Saale, Wern und Tauber, in den Weinbergen des Steigerwaldvorlandes. Gleich daneben wogen die Gersten- und Weizenfelder in den Gäulandschaften, wird Bier gebraut in den gebirgigen Gegenden. So mag es auch sein, daß Wein und Bier zusammen dafür gesorgt haben, daß sich das Heitere und Schwere, rückhaltende Vorsicht und auch sich kümmern um Modisches zu einer eigentümlichen Aufgeschlossenheit und zugleich zu einer elastischen Haltung der Franken verknüpft haben. Ohne vieles Zögern wendet man sich auch rasch dem Neuen und Fortschrittlichen zu und es steht nur im Widerspruch zum zähen Festklammern am Althergebrachten. Man lebt gerne mit der Redensart: Sei zufrieden, es könnte noch viel schlimmer sein!

Eine lange, mühsame Wanderung gehört zum Gesundsein und zum Wiedergesunden, nicht bloß das Trinken und eine kräftige Bauernbrotzeit. Wieviele von uns sind zu Stubenhockern und zu Autofahrern geworden. Gerade jetzt zur späten Herbstzeit kann eine Wanderung durch Weinberge und bunte Wälder zum großen Erlebnis werden.

Es gehört zu den Franken und zu ihrer Landschaft, daß viele fromme Bildstöcke und Figuren die religiöse Kraft des Weines bezeugen. Nicht nur der mächtige Schutzpatron der Winzer und Häcker, der hl. Urban hält die Traube als Attribut in seiner Hand, oft erscheint Christus selbst als Kind mit den saftigen Weinbeeren auf dem Schoß seiner Mutter, und man wird zugleich an Christus in der Kelter erinnert, wenn er den Träubeln gleich zerquetscht und gefoltert wird. Was würde die strapaziöse Arbeit im Wengert und in den Kellern drunten nützen ohne Segen? Weinbau ist auch heute noch, trotz der Versicherungen aller Art, etwas Gewagtes. Oder kann jemand unter uns den Frost abhalten oder die Süße in den Wein zwingen? Nicht mit Gewalt, natürlich! Da denke ich nicht im geringsten an die Weinpanser, die später vielleicht einmal als Strafe die heftigen Kopfschmerzen, die sie verursacht haben, irgendwo im Jenseits erdulden müssen.

Weintrinken macht die einen froh, erleichtert und heiter gelöst, andere jedoch nachdenklich, grüblerisch; da können Kleinkram

und Kümernisse zu Nebensächlichkeiten werden, wenigstens für eine kurze Zeit. Zum Weintrinken nimmt man sich klugerweise Zeit, hockt sich am runden Tisch zusammen, es wird diskutiert und geplaudert. Da macht man sich seine Gedanken über das Alte, über das Vergangene, über das Versäumte, auch über die Zukunft. Was wird noch alles auf uns zukommen?

Das sagt man ja den Franken besonders oft nach, daß sie immer im Recht sein wollen, daß sie ihr Recht haben wollen. Wer will das nicht? Man wird an die Geschichte von dem Winzer erinnert, der von seinem Nachbarn wegen seiner scheinbar geringfügigen Meinungsverschiedenheiten nicht zu seinem Recht kam und daher zu einer erheblichen Geldbuße verurteilt wurde. Auch die gesamten Gerichtskosten hatte er zu bezahlen. Ganz zum Schluß fand der Weinbauer nochmals den Mut zu einer wichtigen Aussage: "Aber Racht hob ich trotzdem ghabt, und nu drüber naus!"

Der Wein hat seine Franken wohlweislich merklich mitgeformt und ihnen bestimmte Leitmotive aufgedrückt. Jeder Franke will für seine Plagereien und seine harte Arbeit wenigstens ab und zu gewürdigt, beachtet werden. Auf der anderen Seite ist er nicht zimperlich und kleinlich. Ich habe da auch etliche Jahre gebraucht, bis ich mich hier richtig zurechtgefunden habe. So weiß ich z. B. heute, daß man nicht lange herumstehen und herumfragen soll, wenn man gerade zum Mittagessen auf einen Bauernhof kommt. Am klügsten ist es, man setzt sich ohne viel Auflesens und aufgefordert zu werden zum Tisch hinzu und ißt und trinkt mit. Die Franken werden hier oft mißverstanden von den Fremden, weil sie eine nicht allzu feine Art haben, wie andere Volksstämme: "Halt dei Maul und hock di har und aß mit!"

Frankenwein macht bestimmt auch erfinderisch, stachelt zu meisterhaftem Tun an und zum handwerklichen Ausgestalten. Oft sind es vor allem die knappen Redensarten, die die Wesensart der Franken sehr deutlich wiedergeben, wie z. B.: Des sind oft die gsündeste Leut, die beim Aßn schwitzen und bei der Arwet frieren. Höchstes Lob für einen ausgezeichneten Wein kann schon die kurze

Feststellung sein: Man kann ne trink den Wein. Ar it nit schlacht.

Man muß den Wein neizüll dürf, man muß a Schöppla pfetz könn. Nur Schöppla und nur eß! Kens zuviel, kens zuwenig! Beim Schoppentrinken kann die Zeit plötzlich zurückweichen. So einen Zustand, besser gesagt, diesen Ausnahmezustand, kann man sich vielleicht alle zwei Monate einmal leisten. Laß dich nicht lange bitteln und betteln, wenn einer zu dir sagt: Hock dich e weng her zu mir, bleib e weng da!

Weintrinker suchen gerne die Gemeinschaft, die Gesellschaft, den Nachbarn, den Nächsten. Wer Wein trinkt, ist meist feinfühlig und hochsensibilisiert. Ihm genügt ein Weniges, oft reicht eine Kleinigkeit, nur eine Andeutung: Ich hob laut mit der Achsel gezeit!

Franken ist im wesentlichen schon das Land des Weins, vor allem Mainfranken, nur am Rand auch das Land des Obstbaues, des Spargels und Weizens und der Braugerste, der Zuckerrüben und Kiefernwälder. Die verschiedenen Gesteinsarten, die abwechslungsreichen Landschaftsgebiete und die unterschiedlichen Mentalitäten der Winzer lassen auch die Vielfalt der Weinsorten, natürlich auch vielerlei Geschmäcker gedeihen. Nun ist auch wieder Federweißzeit und es duftet und gluckert aus den kühlen Kellerluken. Da lohnt sich schon wieder einmal ein Besuch in einer Heckenwirtschaft.

Es ist schon leichter, einen guten Schoppen zu trinken, als über den Wein und das Bier in Kürze etwas reden zu wollen. Diese mageren Aussagen über das fränkische Bier und den Wein sind mir nicht billig gekommen. Ich habe sie mir ertrinken müssen. Nun verstehe ich auch diejenigen besser, die in unruhigen Nächten und in düsteren und dumpfen Zeiten zu einer Flasche greifen. Aber die fränkischen Winzer und die Bierbrauer im fränkischen Land habe ich mit einem Mal deutlicher erkannt und verstanden und sie aufs Neue achten und lieben gelernt.

Die Franken werden auch in Zukunft mit Stolz und Eindringlichkeit darauf achten, daß ihre Eigentümlichkeiten und Besonderheiten bestehen bleiben. So läßt sich die Form und der Inhalt eines Bocksbeutels nicht vom fränkischen Land und von den Franken tren-

nen und wegdenken. Diese flache, bauchige, grünlich oder bräunlich schimmernde Weinflasche gehört zum Weinland Franken genauso wie die Fachwerkhäuser und die Maintallandschaft selbst. Solange der Inhalt ausgesucht und auserlesen bleibt wie bislang, sollte es den Franken nicht so nahe an den Nerv gehen, wenn andere Landschaften sich auch um diese oder eine ähnliche Form des Bocksbeutels bemühen. Wichtiger als Gezanke und z.T. berechtigte Streitgespräche sind und bleiben der Inhalt, der Schoppen im Becher und der Tropfen auf der Zunge. Wenn die fränkischen Winzer mit Eindringlichkeit auf ihren Bocksbeutel als ihr Eigenes pochen, hängt es auf das Engste mit den Häckern, den Weinbauern und den Weintrinkern zusammen. Eine schwierige Winzerhand wird zur Symbiose mit einem Bocksbeutel, wenn der hart erarbeitete Wein umgriffen, umklammert wird. Es wird dann zur unvergeßlichen Zeremonie, wenn ein Wirt seinen Stammgästen einen Bocksbeutel vorzeigt, ihn ans Licht hebt, zwischen seine Knie klemmt und ihn gewichtig öffnet, hinschnuppert, am Kork riecht; hinzu kommen oft noch kurze Selbstgespräche oder es erfolgt alles Gehabe stillschweigend. Dann bleibt der Bocksbeutel am Tisch stehen zwischen den Gläsern, er nimmt einen wichtigen Platz ein. Nach mehreren Schoppen kann man durch den Bocksbeutel verschwommen seinen Nachbarn betrachten, man sieht ihn ins Grünliche hin verzerrt, verschoben, der Wein fügt dann das Seinige hinzu. Besser als auf einer Flasche kann man auf der breiten Fläche eines Bocksbeutels vieles aufkleben: Etikettli, Papperli, Auszeichnungen, ganze Spruchbänder, ja man kann zeigen, was man geleistet und geerntet hat.

So ist der Bocksbeutel mitten auf einem Tisch das Zeichen der Feierstunde, des hohen Festes und der Lebensfreude. Es bricht dann eine besondere Zeit an, eine gehobene Zeit, wenn ein Bocksbeutel auf dem Festtisch steht. Freunde sind eingeladen, der Alltag erhebt sich zur Festzeit. Der Wein im Bocksbeutel umgibt alles Tun mit einem festlichen Kleid. Der besonders ausgezeichnete Wein im Bocksbeutel verfeinert die Speise und verklärt die Gespräche.

An der Form des Bocksbeutels darf man nicht mehr viel ausprobieren. Er ist vollendet. Man kann nicht mehr oder weniger aus ihm machen wollen. Kleine Bocksbeutel sind mickrig, schwächlich; Schraubverschlüsse wären eine seltsame Zumutung. Auch der Kork gehört zum Ganzen. Mit etwas Fantasie kann man sich ausmalen, wie ein großer Tropfen aus weiter Ferne der fränkische Wein im Bocksbeutel auf die Erde fiel. Das Gefäß ist zum Tropfen gewordener Wein, aus dem Boden gewachsen. Mit beiden Händen kann man den Bocksbeutel festhalten und ihn umarmen, man kann seinen Bocksbeutel liebevoll, auch sorgvoll umschließen und umklammern. Schon nach einem zweiten Schoppen kann dieses bauchige Gefäß seine vollkommene Form erhalten, das Auge umfaßt ihn plötzlich völlig, der Bocksbeutel wird zum Vertrauten, wird zum Eingeweihten. Dann ist er zur Endform geworden. Ein voller Bocksbeutel kann ein volles Maß sein, mit drei Schoppen haben viele Trinker ihr Maß gewahrt. Sie fallen nicht aus der Rolle, sie trumphen kaum einmal auf, sie geben nicht an, drei Schoppen kann man schon noch vertragen. Einen Bocksbeutel kann man ruhig auch einmal leer stehen lassen, er paßt noch zur geordneten Schlamperei, die im fränkischen Raum eigentlich auch immer zuhause gewesen ist, mehr als heute. Viele wollen jedoch nicht, daß man davon redet, also werde auch ich hierzu schweigen. Ein Bocksbeutel ist ein fränkisches Merkzeichen. Als Geschenk ist er geradezu ideal – Franken hat ja nicht allzuviel Präsentierfähiges und als Geschenk parat.

Alte fränkische gewölbte Keller und gefüllte Bocksbeutel gehören zusammen. Sie sind eine Einheit. Diese kühlen, oft betörend riechenden Keller mit ihren eingemauerten Schloten sind Bocksbeutel im Großen. Ihr Flaschenhals reicht hinauf bis ins Wohnzimmer, in die Küche, ja bis hinauf auf den Boden, alles wird zusammengerafft. Wie kaum ein anderer Gegenstand hat der Bocksbeutel zur Berühmtheit des fränkischen Weines beigetragen. Er ist eine abgerundete Sache. An den Höhepunkten des Lebens darf

man zum Schluß eine Besonderheit heraufholen aus dem Keller, eine Auslese, eine Kostbarkeit: einen Bocksbeutel.

Wozu brauche ich eigentlich den Wein in Franken viel zu loben? Unzählige Bücher allein über den fränkischen Wein sind des Lobes voll, ja übertoll. Am meisten und eindringlichsten hat wohl der fränkische Dichter Friedrich Rückert den Wein in Mainfranken gepriesen, wenn er sich so ausdrückt: "Wein ist der Glättstein des Trübsinns, der Wetzstein des Stumpfsinns, der Brettstein des Siegers im Schach. Ja, Wein ist der Meister der Menschen und Geister, der Feige macht dreister und stärkt, was schwach. Der Kranke gesund macht, Blaßwangiges bunt macht, Verborgenes kund macht und Morgen aus Nacht."

Es erfordert schon eine ganz geschmacksfine Zunge und einen zarten, feinfühligen Gaumen, um die vielen Unterschiede und Feinheiten der verschiedenen Lagen, Gewächse und Jahrgänge zu erschmecken und zu ertasten. Wer gerne und vielleicht sogar oft Wein trinkt, der sollte auch ab und zu einmal in die Hänge der fränkischen Wengert hineinsteigen, hinauf zum Schwanberg, zur Vogelsburg oder zur Homburg, damit er in die weiten Täler hinaus schauen und feststellen kann, wie schön es ist zwischen Weinberg, Hecke und Steinhalde, und damit er auch einmal zu spüren bekommt, wie der Letten- und Keuperboden an den Schuhen kleben bleibt und wie schwer er zu bearbeiten ist.

Franken ist das Land des Dialogs. Ein gutes Gespräch aber entsteht am besten bei einem Glas Wein oder einem Bier. Freundschaft gewinnt man leichter durch Zutrinken und Zutrosten, auch dann, wenn man großzügig einen ausgibt und vor allem, wenn man länger beieinandersitzt.

Trinken kann weitaus mehr bedeuten als nur Durst löschen. Mit Trinken kann man die Beziehung zum andern regeln und vertiefen. Bier und Wein sind im Grunde genommen Lebensmittel, rechte Mittel zum Leben. Kontakte werden erleichtert, Übergänge fallen leichter.

Verantwortlich für die Heimatpflege-Beilage:

Reinhard Worschech, Heimatpfleger, Petersplatz, 8700 Würzburg

(Fortsetzung II nächste Heimatbeilage)